Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 15

Artikel: A. B. C. der edlen Gesangskunst [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. B. C.
der edlen Gesangskunst.

(Fortsetzung.)

5. Eigentümlichkeit der Stimmen. Das Merkmal eines guten Gesanglehrers liegt nebst anderem auch vorzüglich darin, daß er die verschiedenen Stimmen nicht, wie man zu sagen pflegt, über einen Leisten schlägt, sondern die Eigentümlichkeit einer jeden Stimme seiner Schüler zu beurteilen und zu erkennen sucht, um bei mehrstimmigem Gesange jeder den richtigen Platz anzuweisen.

So lange nur einstimmig gesungen wird — wir denken aus dem Diözesan-Gesangbuch — so lange kömmt die Eigentümlichkeit der Stimmen seiner Schüler weniger in Betracht. Sobald es aber gilt, zwei- bis dreistimmig zu singen, so frägt es sich, welche sollen der ersten, höhern, und welche der zweiten oder tiefern Stimme zugeteilt werden? Das ist eine wichtige Frage für den Gesanglehrer, von deren richtigen Lösung auch die Schönheit des Kinder- oder Schülergesanges abhängt. Er hat somit die Stimme eines jeden einer kurzen Prüfung zu unterziehen.

Die Ansicht, als ob die Mädchen besser für die erste (Sopran), die Knaben dagegen besser für die zweite (Alt) Stimme paßten, ist nicht haltbar. Um es kurz zu sagen: Jene Schüler haben Sopranstimmen, welche nach der Höhe immer heller und schärfer klingen, welche das „zweigestrichene" $\bar{g}$ ohne Anstrengung zu erreichen vermögen. Jene Stimmen dagegen, welche über das „zweigestrichene" $\bar{d}$ hinaus dumpf und gleichsam umflort erklingen, müssen dem Alt oder der zweiten Stimme zugeteilt werden. Der Umfang der Sopranstimme ist etwa von $\bar{c}$ bis $\bar{g}$; derjenige des Alt vom „kleinen" g bis $\bar{d}$.

Die Tenorstimmen bewegen sich zwischen dem „kleinen" c und dem „eingestrichenen" $\bar{g}$; die Baßstimmen vom „großen" F bis zum „eingestrichenen" $\bar{d}$. Wenn Ober- und Unterstimmen die nämliche Melodie vortragen, so erklingen die letztern oder Männerstimmen immer eine Oktave tiefer.

6. Folgerichtigkeit des Gesangunterrichtes. Ueber dieses Thema könnte man ein ganzes und dazu noch großes Buch schreiben. Wir begnügen uns aber mit einigen Fingerzeigen und Warnungen. Es existieren der Gesanglehren für Schulen eine schöne Anzahl, jede hat wohl etwas für sich, hat diesen oder jenen Vorzug; der Hauptfaktor für guten Erfolg ist und bleibt aber immer ein Lehrer, der es versteht, den Lehrstoff seinen Schülern angenehm und interessant zu machen.

Der Gesang-Unterricht hat es mit Tönen zu tun. Diese können entweder lang oder kurz, hoch oder tief, stark oder schwach sein. Diese Grundwahrheit kurz und etwas gelehrt ausgedrückt, zerfällt der Gesangunterricht in die Lehre von der Rhytmik, der Melodik und der Dynamik. Diese drei Teile brauchen aber nicht wie Feuer und Wasser scharf von einander getrennt zu sein; nur hat der Gesanglehrer in praxi eine im Besondern ins Auge zu fassen, wenigstens anfänglich, erst in der Folge alle drei zu vereinigen. Grundlegend ist zweifellos die Rhytmik, die Lehre von der Länge und Kürze der Töne und ihrer Zeichen, der Noten. Das leuchtet ja jedem schon von ferne ein; denn es ist ja nicht möglich, daß mehrere Schüler, oder wenn es deren auch nur zwei wären, mit einander singen könnten, wenn der eine die Note lange aushielte, der andere aber nur einen Augenblick.

Der Gesanglehrer schreibt also im 2/4 Takt als dem einfachsten und leichtesten zuerst gleichwertige und später ungleiche Noten neben einander auf der nämlichen Stufe an die Tafel. Da es aber langweilig ist immer do do do . . . zu sagen, so unterstellt er den Noten bald diesen, bald einen andern Text. Alle Schüler müssen dabei zu fleißigem und schneidigem Taktieren angehalten werden, und das immer, sobald etwas gesungen wird! Nur das erhält sie in Aufmerksamkeit! Wenn alle nur taktieren, nicht singen, so sagen sie laut: eins, zwei! oder: ab, auf! oder: gut, schlecht u. dgl. Es können aber, je nach Qualität der Schüler auch verschiedene Töne in Anwendung kommen, jedoch anfänglich nicht über vier: do re mi fa. Das findet seinen Grund darin, daß die ganze Tonleiter aus zwei Tetrachorden (Viertönern) besteht: aus dem eben genannten, und dem obern: sol la si do.

Diese beiden Tetrachorde sind in Hinsicht der Ganz- und Halbtöne einander völlig gleich. Sind somit die Schüler mit dem untern Viertöner im Reinen, so werden sie es auch bald mit dem obern, und so der ganzen Tonleiter sein. Das fleißige Absingen der Skala in verschiedenen Taktarten und Rhytmen soll von nun an eine Hauptaufgabe der Gesangschule sein und bleiben! Denn was sind die Tonfiguren zumeist anderes, als Teile der Skala, und die Intervalle anderes, als einzelne Bruchstücke derselben? Sobald also der 2/4 oder zweiteilige Takt erklärt und erfaßt ist, dann mag der Gesanglehrer zum 3/4 und erst nachher zum vierteiligen (4/4) übergehen. Gute Beispiele von variierter Behandlung der Skala finden sich in B. Kühnes Gesanglehre, erstes Heft, Seite 74 u. ff. (Zürich, Institut Orell Füßli.) Fortsetzung dieser Materie folgt weiter unten beim Buchstaben T. (Takt.)

Es erübrigt noch die Bemerkung: die rhytmischen Uebungen ja nicht so bald zu verlassen, um dann zum Liedergesang überzugehen, der freilich kurzweiliger aussieht. Durch verfrühtes Liedersingen verlieren die Schüler leicht die Lust zu weitern notwendigen Uebungen; sie werden einbilderisch und fast übermütig; sie schreien die Lieder gar bald liederlich und mechanisch herunter, ohne dabei etwas Richtiges zu denken! Jugendliche Sänger müssen immer und immer wieder gemahnt werden, beim Anblick der Noten an die Töne zu denken und gleichsam schweigend zu singen, bevor sie es laut tun. Der Gesang ist ja die Sprache der Töne. Die einzelnen Noten sind die Buchstaben dieser Sprache, und die Skala ihr Alphabet. Was die Jungen nicht denken können, das können sie auch nicht sagen — nicht singen!

Auch die transponierten Tonarten (in ♯ und b) sollen nicht zu voreilig behandelt werden, weil sie jugendliche Sänger leicht verwirren. Sie sind für den Sänger auch nicht so wichtig wie für den Geiger, Bläser, Tastenspieler und die Intrumentisten überhaupt. Die Dur-Tonarten sind ja nichts anderes als eine andere Schreibweise von c dur; und die transponierten Moll-Tonarten ebenso nur eine andere Schreibweise von A moll! Dem Sänger ist es gleichgültig, ein Lied in c dur zu singen oder in cis dur, obwohl dieses nicht weniger als sieben Kreuze zur Vorzeichnung hat, jenes aber gar nichts. So viel oder so wenig von der Folgerichtigkeit des Gesang-Unterrichtes!

(Fortsetzung folgt.)

Konrad Kümmel.

(Auch ein Lehrer, ein Erzieher.)

Das Kloster Untermarchtal an der Donau sah im August 1913 in seinen Mauern einen ehrwürdigen Kreis von Priestern, die sich dort versammelt hatten, um den vierzigjährigen Gedenktag ihrer Priesterweihe zu feiern. Unter den Jubilaren befand sich Monsignore Kümmel, der begnadete Volksschriftsteller. 40 Jahre Priestertum, davon 36 Jahre dem Apostolat der katholischen Presse und der Volksliteratur gewidmet, welch' eine segensvolle Zeit!

Konrad Kümmel wurde geboren am 22. April 1848 als der Sohn einer wackeren Handwerkerfamilie in dem Dorfe Rechberg in Würtemberg. Das Gymnasium absolvierte er in Schwäbisch Gmünd und Rottweil, und es ist anzunehmen, daß sowohl die anmutige, an historischen Erinnerungen reiche Jugendheimat—Rechberg liegt dem Kaiserberge Hohenstaufen gegenüber — als die herrlichen Kirchen und Altertümer der ehemaligen